



Jahrbuch 2011

Hochtaunuskreis



SOCIETÄTSVERLAG



HOCHTAUNUSKREIS

Manfred Kopp
Die Lateinschule in Vrssel?
Nachgeforscht!

Sonderdruck aus dem Jahrbuch des Hochtaunuskreis
2011

Sonderdruck
aus dem
Jahrbuch des Hochtaunuskreis 2011
Frankfurt am Main, 2011, 350 S., 19. Jg.

Manfred Kopp
Die Lateinschule in Ursel?
Nachgeforscht!

Sonderdruck aus dem Jahrbuch des Hochtaunuskreis
2011

Dieser Sonderdruck kann als .PDF-Datei kostenlos von

www.Ursella.Org

geladen und ausgedruckt werden

Das Jahrbuch ist im örtlichen Buchhandel oder in den
Geschäftsstellen der Taunus Zeitung
erhältlich

Manfred Kopp, 06171/581350
Mail: Manfred-Kopp@t-online.de

Verein für Geschichte und Heimatkunde Oberursel e.V.
61440 Oberursel
www.Ursella.Org

Die Lateinschule in Vrsel?

Nachgeforscht!

In den kurz gefassten Darstellungen der Stadtgeschichte Oberursels, sei es in Broschüren für Neubürger, sei es in Faltblättern für einen Altstadt-Rundgang oder im Internet-Auftritt der Stadtverwaltung, erscheinen für das Zeitalter der Reformation stets zwei Daten: 1522 Gründung der Lateinschule, 1557 Gründung einer Druckerei. Solche Informationen signalisieren Aufgeschlossenheit, Fortschritt und Bildungsengagement. Auch heute noch soll dieser Eindruck vermittelt werden. So ist eben Oberursel!

Das genaue Datum 1522 und der Name eines Gründers, Erasmus Alber, lässt einen fixierten Beginn der Lateinschule vermuten. Einen solchen Gründungsakt hat es aber nicht gegeben. Hatte der Lokalhistoriker August Korf 1902 noch mit dem Zusatz „wohl“ eine Vermutung ausgesprochen (Korf, S. 9), so formulierte der Chronist Ferdinand Neuroth nur drei Jahre später: „Erasmus Alberus kam 1522 nach Oberursel, um hier eine Lateinschule einzurichten. Die Gründung dieser Unterrichtsanstalt beweist zur Genüge ...“ (Neuroth, S. 120). Der Stolz auf das Bildungstreiben unserer Vorfahren hatte aus dem Verdacht ein Faktum gemacht: mit Namen und Jahr.

Es gibt aber kein Dokument und keinen nachprüfbaren Hinweis zur Gründung einer Lateinschule am Ort. Der Übergang von der deutschen Schule mit der Vermittlung von Grundkenntnissen in Lesen, Schreiben und Rechnen zur „höheren Schule“ ist ein schwieriger, hindernisreicher Prozess, der sich über mehrere Jahre erstreckte, in Ober-

ursel etwa von 1540 bis 1561. Der Versuch, in den wenigen erhaltenen Urkunden, Berichten, Protokollen und anderen Quellen Spuren dieses Prozesses zu finden und die Entwicklung zu rekonstruieren, ist mühsam, aber er zeigt auch den Umfang der damals erforderlichen Leistungen sowie die Ausdauer und Zielstrebigkeit aller Beteiligten, insbesondere der Bürger der Stadt.

Eine bewegte Zeit (1522–1540)

In der fraglichen Zeit waren es insbesondere zwei Männer, die großen Einfluss ausübten:

Philipp Reiffenstein, um 1480 geboren, Sohn des Bommersheimer Schultheißen Wilhelm Reiffenstein, Jurist, 1508 Sekretär und 1518 Rat des Grafen Eberhard von Eppstein. Er pflegte enge Beziehungen zu den Humanisten in Frankfurt, wo er selbst auch bis 1518 das Bürgerrecht besaß. Ein enger Freund ist Dr. Jacob Mycillus aus Straßburg, von 1523 bis 1547 Rektor der Lateinschule in Frankfurt/Main. Er ist überzeugter Humanist im Geiste des Erasmus von Rotterdam und oft im Streit mit den streng lutherischen Theologen Frankfurts. Philipp Reiffenstein erhält für treue Dienste 1529 die „Burg“ in Oberursel und die dazugehörigen Erträge zum Geschenk. Dort lebt er als Amtmann und Schultheiß bis zu seinem plötzlichen Tod 1551: Er wird auf dem Weg nach Neu-Weilnau zu seinem Bruder von zwei Räubern erschlagen.

Graf Ludwig von Stolberg-Wernigerode, 1505 im Harz geboren, trägt sich am 18. Oktober 1520 als Student in Wittenberg ein und hört außer Martin Luther insbesondere auch Vorlesungen bei Philipp Melanchthon, dem „Lehrer Deutschlands“. In den folgenden Jahren lebt der junge Graf bei seinem Onkel, Eberhard IV., Graf von Eppstein in Königstein. Der ist in seiner Ehe kinderlos geblieben und möchte seinen Neffen als Nachfolger sehen. Im Mai 1535 übernimmt dann Graf Ludwig von Stolberg-Königstein die Regentschaft, auch für Rochefort, Wertheim, Münzenberg, Agimont und Breuberg. Hatte Eberhard noch die von Wittenberg ausgehende Reformbewegung bei seinen Untertanen geduldet, so war er doch selbst beim alten Glauben geblieben. Ludwig stellte sich jedoch eindeutig auf die Seite der Lutherischen und führte am 2. Juli 1540 offiziell in seinem Herrschaftsgebiet das Augsburger Bekenntnis ein. Von seinen vielfältigen Interessen und seiner breiten Allgemeinbildung zeugt das noch erhaltene Bestandsverzeichnis seiner Bibliothek auf der Burg in Königstein.



Graf Ludwig von Stolberg-Königstein (1505–1574), dargestellt auf seinem Grabmal in der Stiftskirche von Wertheim/Main. (Foto: M. Kopp)

Auch **Erasmus Alber**, der im Zusammenhang mit der Gründung der Lateinschule genannt wird, soll hier noch erwähnt werden. Um 1500 wird er in Buchenbrücken bei Friedberg als Sohn eines Pfarrers und dessen Magd geboren. Nach einer turbulenten und leidensreichen Schulzeit wird Alber im Juni 1520 in Wittenberg immatrikuliert, fast gleichzeitig mit Ludwig von Stolberg. Ab 1521 ist er auf der Suche nach einer Anstellung als Lehrer oder Pfarrer. Nach kurzer Tätigkeit als Unterlehrer in Büdingen findet er im Herbst 1522 ein Unterkommen bei seinem Onkel Henne Alber, der 1515–1524 als Schultheiß in Oberursel nachweisbar ist. Weil die Schwierigkeiten im Streit um die rechte Lehre in der Urseler Gemeinde den jungen Schulmeister erheblich belasten, geht er zur Schule nach Eisenach, kommt aber bei

diesem Wechsel vom Regen (Oberursel) in ein tiefes Wasser (Eisenach). Er kehrt nach einem halben Jahr zurück, unterrichtet wieder, übernimmt einen Auftrag in Usingen bei Ritter Konrad von Hattstein, kommt wieder zurück und findet schließlich 1528 eine Pfarrstelle in Sprendlingen.

Erasmus Alber ist und bleibt bis zu seinem Tod 1553 ein eifriger, aber auch eifernder Schüler Luthers, ein begabter Fabel- und Lieddichter, ein engagierter Schulmeister, aber auch ein umtriebiger Geist. In seiner Biographie erscheinen 24 Orte zwischen Basel, Rothenburg o. d. T. und Lübeck, dazu Wittenberg mehrmals, in denen er einige Wochen, mehrere Monate, selten auch Jahre Arbeit und Brot fand. Keinesfalls war er der Mann, der planvoll und beharrlich die Grün-

derung einer Lateinschule betrieb. Seine Fabel „Von einem armen Edelmann, David wolgemut genent“, die er der Stadt Vrsel zum neuen Jahr 1537 widmete, beschreibt er die Stadt und ihre Bewohner nicht nur in guter Erinnerung an vergangene Tage, sondern auch in der Hoffnung auf eine solide Anstellung in naher Zukunft. Dazu kam es aber nicht!

Für die Meinungsbildung unter der Bevölkerung Oberursels und die Beratungen und Entscheidungen im Rat war die Nähe zur Reichsstadt Frankfurt von großer Bedeutung. Die Kontakte waren häufig, die Beziehungen eng. Am 22. April 1525 erzwangen im Zusammenhang mit den Bauernkriegen die Evangelischen Brüder in Frankfurt und Bürger aus allen Teilen der Stadt die Zustimmung des Rates zu den „46 Artickeln“. Darin forderten sie den Abbau städtischer, vor allem aber kirchlicher Privilegien. Für die Urseler war dies der Anstoß, den altgläubigen Pfarrer Johannes Rau zu verjagen. Auch ohne das Einverständnis des zuständigen Bartholomäus-Stiftes in Frankfurt beauftragten sie den lutherisch predigenden Dietrich Sartorius. Rau sollte an die Dreikönigskirche in Sachsenhausen, aber die Gemeinde dort wollte den „tyrannischen und zankhafftigen Kopff“ mit seinem „trotzigen, neydischen Gemüte“ auch nicht haben.

In solch bewegten Zeiten konnte eine Schulgründung nicht unternommen werden. Die erforderlichen Voraussetzungen für die Errichtung einer Lateinschule waren noch nicht gegeben. Solche Voraussetzungen sind:

Die **Bildungsziele** der herrschenden Regierungsgewalt müssen benannt, ausgeführt und in einem Lehrplan umsetzbar sein.

Zwei **Lehrkräfte**, die theologisch, sprachlich und pädagogisch qualifiziert sind, müssen fest angestellt sein.

Die **Finanzierung** der Personalkosten ist durch Übertragung von Zinsanteilen und Er-

tragnissen aus Stiftungen dauerhaft zu sichern. Elternbeiträge sind zu erheben.

Ein oder zwei **Räume** sollen für den Unterricht zur Verfügung stehen.

Am Ort selbst und in der näheren Umgebung muss es eine ausreichende Zahl williger und fähiger **Schüler** geben.

Bildungsziele

Den ersten Entwurf einer Schulordnung unter reformatorischer Zielsetzung legte Philipp Melanchthon 1528 vor in seinem „Unterricht der Visitatoren an die Pfarhern ym Kurfürstenthum Sachsen“. Er lieferte damit eine Vorlage, die in fast allen nachfolgenden Kirchen- und Schulordnungen die Grundlinien vorgab.

Er beginnt mit der Aufforderung „*Es sollen auch die Prediger die Leute vermanen, yhre Kinder zur schule zu thun, damit man leut auffziehe, geschickt zu leren yn der Kirchen vnd sonst zu regieren*“. Eine Schulpflicht für Kinder gab es nicht – da waren die Eltern gefragt –, aber die Verpflichtung der Landesherren, für ein qualifiziertes Bildungsangebot zu sorgen, wurde im Zuge der Reformation biblisch und gesellschaftspolitisch begründet.

So erscheint 1563 auf Veranlassung von Graf Ludwig auch eine Kirchen- und Schulordnung, die in seinem Herrschaftsgebiet gelten soll. Sie wird in der Urseler Druckerei des Nicolaus Henricus aufgelegt und geht im Wesentlichen auf die Ausgabe des Wolfgang, Pfalzgrafen bey Rhein, zurück, die sechs Jahre vorher erschienen war. In seinem Vorwort schreibt Graf Ludwig: „*Haben Wir aus Christlichem Gemüt/ vnd Lieb zu Gottes Wort/ vnd Veterlicher fürsorge für vnser Vnterthanen vnd Nachkomen/ auff allerley mittel vnd wege gedacht/ vnd endlich die Kirchenordnung/... für vns genomen vnd vleissig durchlesen/ betrachtet vnd betrachten lassen. Haben auch befunden/ das die Form der Lere darin gefasset/ der heiligen Göttlichen Ge-*

schriftt ... in allen stücken gemes. ... Wir sind von hertzen erfrewet/ vnd haben derhalben/ mit zeitigem wolbedachten Rath beschlossen/ diese Christliche Kirchenordnung/ in alle Kirchen vnser Grave vnd Herrschafften zu bescheiden/ Welches Wir auch hiemit thun.“ Datum zu Königstein den 1. Septembris/ Anno Salutis 1563.

Im vierten Teil der vorgenannten Kirchenordnung sind Unterrichtsziele und -inhalte genannt. Die Schüler werden in drei oder vier „heufflein“ (Klassen) unterrichtet. Die Anforderungen steigen kontinuierlich. Es beginnt mit Lesen und Schreiben, zunächst deutsch, dann aber schon mit Anfangskenntnissen in Latein. Die zweite Klasse beginnt mit lateinischer Lektüre, z. B. Fabeln des Aesop, „De civitate morum“ des Erasmus von Rotterdam, aber auch mit Texten aus dem Neuen Testament und dem Katechismus. Grammatik, Etymologie (Wortkunde) und Syntax (Satzbau) werden täglich geübt und die Regeln auswendig gelernt. In der dritten Klasse wird die Lektüre von Schriften des Vergil, des Cicero und des Sallust begleitet von der regelmäßigen Wiederholung des bisher Gelernten. Lehrer und Schüler reden in der Regel Latein. Gibt es genügend begabte und willige Schüler, so kann eine vierte Klasse gebildet werden. Ihr Schwerpunkt liegt dann im Üben von Rhetorik. Für alle Schüler sind Singen und Musik Pflicht, aber auch die Mitwirkung bei allen Gottesdiensten und Kasualien. Die Ordnung hebt auch die Bedeutung des Schulmeisters als Vorbild in Wissen und Lebensführung hervor. Es sind monatlich Visitationen durch die Obrigkeit zu halten.

Als nach dem Tod des Grafen Ludwig am 1. September 1574 und seines kinderlosen Bruders und Nachfolgers Graf Christoph die Grafschaft 1581 vom Kurfürstentum Mainz in Besitz genommen wird, bleibt die lutherische Glaubens- und Gottesdienstpraxis weiter in Kraft, ebenso der Lehrplan der Lateinschule.



Titelblatt der „Kirchen- und Schulordnung“, die Graf Ludwig von Stolberg-Königstein 1563 in seinem Herrschaftsgebiet eingeführt hat. (Ursel, Nicolaus Henricus, 1563)

Erst am 21. August 1604 mit dem Vollzug der Restauration werden sie ausgesetzt.

Schulmeister, Lehrer, Magister

Wie der Blick auf die 1520 in Frankfurt begründete Lateinschule zeigt, sind mehrere Schulmeister erforderlich, um die einzelnen Klassen zu unterrichten. Bei der gut besuchten Schule dort waren neben dem Rektor noch drei weitere Lehrkräfte tätig. In Ursel reichten für die anstehenden Aufgaben zwei Personen aus. Die Tätigkeit als Schulmeister war häufig eine Station auf dem Weg zum Kaplan und dann zum Pfarrer. Wenn Lehrermangel war, dann mussten auch die letztge-



Die Ansicht der Stadt Oberursel zeigt gleich rechts von der Kirche mit hoher Spitze die Michaelskapelle. (Kupferstich von Eberhard Kieser, um 1630)

nannten in der Schule Dienst tun. Organistendienst war für Schulmeister eine zusätzliche Einnahmequelle.

Der erste Schulmeister, der in Oberursel namentlich nachweisbar ist, ist Magister Wolfgang Laurinus. 1561 wurde er Nachfolger des verstorbenen Pfarrers Eberhard Haberkorn. Er hatte einige Zeit vorher dessen Tochter geheiratet, und als der Superintendent Prätorius in Königstein ihn als Nachfolger für den verstorbenen Haberkorn vorschlug, lobte er nicht nur die Vorzüge des Laurinus, sondern wies auch darauf hin, dass dieser schon seit mehreren Jahren in Ursel „tüchtig im Unterrichten“ gewesen sei. Ebenfalls in einem Brief des Superintendenten an den Frankfurter Pfarrer Hartmann Beyer (17. September 1561) wird ein Magister Johannes Rupellius erwähnt, der in Ursel an der Lateinschule tätig ist.

Die bestimmende Person in Lateinschule, Kaplanei und Pfarramt in Oberursel war über 27 Jahre hinweg der Theologe Johannes Phylidius. 1547 in Friedberg geboren, 1574 in Marburg als Student eingeschrieben, wird er 1577 Rektor der Lateinschule, 1584 Ka-

plan und 1597 Pfarrer. Er war es auch, der im September 1604 seinen Dienst quittieren musste. In Essingen/Pfalz fand er wieder eine Anstellung und wirkte dort bis zu seinem Tod am Jahresende 1617. Im Zeugnis, das ihm der Rat für seinen Dienst in Oberursel ausstellte, heißt es: „Als sagen vnd bekennen wir, so hoch als vns die Wahrheit zu bekennen obliget, dass Ehrengedachter Magister Joannes Phylidius, erstlich vnsere Schulen achthalb Jahr als ein Rector

trewlich versehen die liebe Jugendt mit sonderem Fleiß in Sprachen vnd artibus logicis, darzu dem heyligen Catechismo unterweiset, darnach vnsere Kirchen als ein Caplan, Zwölff Jahr, endlich als ein Pfarrherr Sieben Jahr lang versehen, solche Zeit vber die Schrifften Altes vnd Newes Testaments nach der vnverfälschten Augspurgischen Confessions Lehre fleißig fürgetragen“.

Im Lebenslauf heißt es: „[Ihm ist] in der Lateinischen Schule zu Ursel das Rectorat/ vnd darmit manches ehrlichen Einheimischen vnd Ausländischen Mannes Kindt vnnnd feines ingenium [Begabung] vertrauet worden. Wie fleißig er sich aber in solchem Rectorat gehalten bezeugen viel Herrliche/ Hoch- vnnnd Wolgelehrte/ auch Fürnehme Männer/ welche auß seiner Schulen kommen/ vnd an jetzo in Geistlichem vnnnd Weltlichem Standt ansehnliche vnnnd wolbediente Leute seyndt.“

Am 21. August 1604 heißt es im Protokoll der kurfürstlichen Kommission zur Rückführung der Gemeinde in die katholische Religion: „Nach diesem [Verhör der Ratsmitglieder] seind die pfarher, Caplan, Schuldiener nach vorbescheidung derselben Ihrer Chur-



In der Michaelskapelle, rechts vor dem Kirchturm im Obergeschoss, war die Lateinschule untergebracht. Die Zeichnung von Franz Schütz zeigt die Kapelle, die 1645 ausbrannte, im Jahre 1776

fürstl. Gnaden verordnung, vnd das sie nunmehr sich der schulen vnd kirch mäßigen vnd enthalten sollen ... Haben sich vff diese anzeigen vnd erklerung [dass die Erträgnisse bis zum Ende der Ernte noch gezahlt werden] bedanct vnd Ihren abschiedt genommen.“

Finanzierung

Bei der Übergabe der Abrechnung für die Pfarreinkünfte legen Johannes Phyldius als bisheriger Stelleninhaber und Conrad Diel als sein katholischer Nachfolger die Jahresrechnung von 1603 zugrunde. Darin heißt es zur Schule:

„Der Oberst Schulmeister hat Jahrs 80 fl. würdt Ihm von St. Michels Altar, welchen

Grave Ludwig zur Schul geben, geliffert. Es gibt auch ein inheimischer Schüler Jahrs ½ fl. Ein Außländischer 1 fl. Läst der Rath das Altar gefell, auch das geldt von den Jungen durch eine besondere Person vffheben, vnd die schulmeister belohnen.

Der Under-Schulmeister hat von der Schul 50 fl. vnd 4 Achtel Korn, vnd von der Orgel 6 Achtel Korn vnd 10 fl. geldt ...

Michels Altar, darvon die schulmeister besoldt werden, hat Jahrs 13½ Achtel Korn auß dem großen Zehenden ... Es hat auch eigene Pfar Caplaney= vnd Schulbehausungen ... vnd geschehen die Rechnungen vor dem Herrn Oberamptmann.“

Im Vergleich zum Gehalt des Rektors in Frankfurt im Jahre 1550 mit 150 fl. ist die

Besoldung in Oberursel dürftig. Wenn aber im Rentbuch des Grafen Ludwig aus dem Jahre 1542 ein Betrag von 25 fl. als Beitrag zu den Personalkosten der Schule erscheinen, dann ist die Steigerung bis 1603 doch beachtlich.

Zu dem Ertrag aus den Stiftungen für den St.-Michaels-Altar, der für den Unterhalt der Schule, dann Lateinschule, vorgesehen war, gibt der streitbare Briefwechsel zwischen dem Rat der Stadt Ursel und dem Bartholomäus-Stift in Frankfurt im Juni/August 1590 interessante Hinweise. Das Stift wollte diese und andere Erträge in die Verfügungsgewalt bekommen.

Es begann im und nach dem Bauernkrieg 1525: *„Die Graven zu Königstein und die vnderthanen zu Vrsell haben damahls mit einziehung Vnsers zehendts vnd Collatur [d. i. die Pfarrstellenbesetzung] kraft ihrer vermeintten Religion sich de facto vnderstanden, dem allgemeinen Kaiserlichen als auch geistlichen rechten zuwider.“*

Ein weiteres Argument betrifft die Erhöhung der Abgaben, *„dass sie, die Vrsuler einen besonderen zehendt aus vnserm district für sich selbst angericht, den sie den Michels zehendt genant, vnd denselben in so wenig Jahren dermassen so hoch ersteigert haben, dass er sich bißweilen vf die 24 Malter belaufen thut.“* Wenn in der Antwort der Urseler einmal auf die nachweisbare, ordnungsgemäße Abrechnung und stets zweckgebundene Verwendung, einzusehen im Archiv von Königstein, verwiesen wird, so gibt ein anderer Hinweis eine Begründung zur kräftigen Erhöhung: *„wie schmal vnd gering die armen kirchen vnd schuldiener alhie belohnen, und hingegen so ein namhafter überschuß gen Franckfort jährlich geliefert werde.“* Mit anderen Worten: Solange das kirchliche Stift in Frankfurt Empfänger der Erträge war, so lange hielt man die Summe der Abgaben möglichst gering. Als aber das Geld für die eigenen Zwecke, zum Beispiel die Latein-

schule, verwendet werden konnte, erhöhte man die Steuer. Das Stift aber sollte keinen *„namhaften überschuß bekommen“*.

Räume

Als Ort der Lateinschule wird in der Tradition die Michaelskapelle neben der St.-Ursula-Kirche genannt. Im Erdgeschoss wurden die Gebeine Verstorbener aufbewahrt, die bei der Anlage neuer Grabstätten auf dem nahe gelegenen Friedhof bei der Kirche gefunden wurden. Über diesem Beinhaus lag ein Raum, der als Kapelle diente. Die Verehrung des Erzengels Michael als Seelengeleiter für die Verstorbenen wurde im Laufe der Jahre von den Lutherischen aufgegeben, so dass Graf Ludwig die Verwendung ändern konnte. So waren Kirche, Kaplanei, Pfarrhaus, Schule, später auch Druckerei, nahe beieinander. Da im Verzeichnis der 1645 durch Brand zerstörten Gebäude auch *„die Schul wo eine schöne Capelle gewesen, undt bey der kirch gestanden“* aufgeführt wird, bleibt unbekannt, ob ein oder zwei Räume und eine Treppe auf der Fläche von ca. 8 × 11 m angelegt waren.

Schüler

1542 hatte Oberursel 194 Häuser mit 235 Haushalten, das sind etwa 1100 Einwohner. Bis 1601 stieg die Zahl der Haushalte auf 280. Die Abwanderung im Zuge der Gegenreformation und der Zerstörungen im Dreißigjährigen Krieg reduzierte die Einwohnerzahl um mehr als 50 %. In der näheren Umgebung lagen nur wenige Gemeinden, deren Kinder als Besucher einer Lateinschule in Oberursel in Frage kamen. Zentrum der Bildung und Ausbildung für die ganze Region war die Stadt Frankfurt. Von humanistischen Interessen ausgehend war dort bereits 1519 eine Lateinschule ins Leben gerufen worden. Ihr erster Rektor war

ab 1520 Wilhelm Nesen. Diese Möglichkeit, auf einer Höheren Schule den Übergang zum Universitätsstudium zu erwerben, wurde von Jungen aus der Region gerne genutzt. Im Bereich der beruflichen Ausbildung war dies schon seit langem üblich. Zweieinhalb Stunden Fußweg Entfernung war damals kein großes Hindernis. Dennoch sparte eine Lateinschule in Oberursel zeitraubende Wege und Kosten für Unterkunft und Verpflegung. Sie war aber auch Ausdruck des lutherisch bestimmten Bildungsstrebens der Bürger in Oberursel.

Eine direkte Nachricht von Schülern der Lateinschule finden wir in der Erstausgabe der „*Historia von D. Johann Fausten, dem weitbeschreyten Zauberer und Schwarzkünstler*“, Frankfurt am Main, 1587. Der Drucker und wohl auch Herausgeber, Johann Spies, stammt aus Oberursel. Er widmete das Werk „*den ehrenhaften/ Wohlachtbaren vnd Fürnehmen Caspar Koll/ Churfürstlichem Maynzischen Amttschreibern vnd Hieronymo Hoff/ Rentmeistern in der Grafschaft Königstein/ meinen insonders günstigen lieben Herr vnd Freunden, ... zu einem öffentlichen Zeugnuß der sonderlichen Lieb vnd Freundschaft/ die sich zwischen vns/ zum Teil in der Schul zu Ursel/ ... und noch auf den heutigen Tag erhalten.*“ (Frankfurt am Main, 4. September 1587). Alle drei waren um 1540 geboren.

Wenn man Einwohnerzahl der Stadt und ihrer Umgebung, Finanzierung, Lehrerkapazität, Raumangebot und vergleichbare Einrichtungen im süddeutschen Raum in Beziehung setzt, dann kann man die Zahl der Schüler der Lateinschule in Oberursel auf bis zu 30 Jungen in den Jahren 1565–1595 schätzen. Wenn Korf schreibt, dass die Zahl der auf den Universitäten studierenden Jünglinge Oberursels keine unbedeutende war, dann zeigt das zwar seinen Stolz, ist aber bei seiner Auswertung dreier Matrikel (Wittenberg, Marburg, Heidelberg) zwischen 1533

und 1598 mit 43 Nennungen bescheiden. Schließlich weist der Namenszusatz „*Vrsellanus*“ auf die Herkunft, nicht den Schulort hin.

Eine Schule im Abgang

Noch im Jahre 1597 hatten die Stiftsherren in Frankfurt in Ausübung ihres wiedererlangten Besetzungsrechtes für die Pfarrstelle in Oberursel der Bitte des Rates und der Gemeinde der Stadt zugestimmt, dass der lutherische Johannes Phylidius die Pfarrstelle erhält, die durch den Tod des bisherigen Pfarrers frei geworden war. Im Protokoll ist zwar vermerkt, „*das Sye gerne einen katholischen Priester so der altten wahren Religion zugethan*“ auf dieser Stelle gesehen hätten, aber weil die Zeiten gefährlich und der Religionsfrieden mühsam sei und der Bewerber das Vertrauen der Gemeinde genieße, stimmten sie zu.

Solche Kompromissbereitschaft war mit der Einsetzung des Johann Schweikhard von Kronberg als Erzbischof und Kurfürst von Mainz am 17. Februar 1604 vorbei. 1553 geboren, Sohn des Hartmut von Kronberg, lutherisch getauft, jesuitisch erzogen, mit elf Jahren konvertiert, wählt er die geistliche Laufbahn und erreicht mit der Wahl in Mainz sein Ziel. Aus persönlicher Überzeugung und in Sorge um das Heil seiner Untertanen betreibt er entschieden die Rückkehr zum alten, wahren, katholischen Glauben.

Bereits am 20. Februar und dann erneut am 11. August 1604 überreichten Abgesandte aus Ursel Bittschriften, in denen sie den Erhalt der Augsburgischen Konfession fordern. Sie wollten selbstverständlich gehorsame und treue Untertanen sein, nur in Fragen der Religion wollten sie bei der bisherigen Praxis bleiben. In ihrer Argumentation versuchten sie, die Frage nach der wahren Religion von der politischen Ordnung zu trennen. Sie führten in der ersten Supplikation Zitate der „*Heyligen Väter*“ an, in denen



Alltägliche Szene aus einer großen Lateinschule mit den drei „heufflein“ im Unterricht. (Holzschnitt, 1592)

klar gesagt wird, dass in Fragen der Religion niemand gezwungen werden soll: Tertullian, Gregor von Nazianz, Chrysostomus, Cyprian und sogar das kanonische Recht werden genannt. In der zweiten Supplikation stellten sie die Gemeinsamkeiten in den Vordergrund: Vater Unser, Glaubensbekenntnis, Taufe, Buße, Abendmahl, Gebet, Zehn Gebote. Dies alles auf Befehl Gottes und Jesu Christi. Beide Bittschriften wurden schroff zurückgewiesen.

Den Auftakt zum Vollzug der Rekatholisierung in der Grafschaft Königstein, in Oberursel insbesondere, setzt die kurfürstliche Kommission am 20./22. August 1604 durch Proklamation und Begründung der kurfürstlichen Entscheidung und Befragung der Rats- und Gerichtspersonen sowie zahlreicher Bürger. Sie sollen „mit einem guten erbawlichen Exempel vorgehen, ... zu Sohn- und Feyertägen die Kirch zu besuchen, die gemeine Bürgerschaft, Ihre Kind vnd gesind gleichmäßig darzu anhalten, wie auch die schuln so Ihre Churfürstl. Gn. Ver-

ordnen werden, zu besuchen ... vnd sich zu den fundamenten der Catholisch Lehr vnderrichten vnd vnderweisen zu lassen.“

Der Widerstand der Urseler Bürger zeigte sich besonders durch den verweigerten Schulbesuch ihrer Kinder. Nur drei Wochen später lässt der beauftragte Schultheiß Johannes Burger „zu Vrsell vff dem Markt vnder der Linden durch den Stattknecht“ den Befehl des Kurfürsten vorlesen: Die Kinder werden „von der schulen abgezogen, vnd vf der gassen hauffen

weiß in aller frechheit zu mercklichem Irem schaden vnd versäumung der guten zeit hin vnd wieder vmbschwefien gelaßen.“ Unter Strafandrohung wird den Bürgern befohlen „am nechst kommenden Dinstag morgens vmb 7 uhr Ire kinder zur Schulen zu verschaffen.“

Seit 1603 ist Adam Hertzog als Lateinschulmeister in Oberursel angestellt. In Leipzig geboren, hat er an verschiedenen Orten als Lehrer und Pfarrer gearbeitet, zuletzt in Langen. 1598 kam er als Pfarrer und Inspektor zur reformierten Gemeinde in der Neustadt Hanau. 1600 wurde er seines Amtes enthoben, weil er „allerhand Neues mit päpstlichen Ceremonien einführen wollte.“ Er lebte dann mit seiner Familie dienstlos in Frankfurt, wurde nach vergeblichen Versuchen, dort das Bürgerrecht zu erhalten, gezwungen, Anfang 1602 die Stadt zu verlassen. In Oberursel wechselt er zur katholischen Konfession, darf in der Stadt bleiben, wird sogar Rektor der Lateinschule, aber die Schüler bleiben aus. Er wird verspottet we-

gen seines Konfessionswechsels, berichtet am 30. August 1606 nach Mainz, mit welchen Widerständen und welchem Hass er täglich rechnen muss. Kinder werfen mit Steinen nach ihm. Es seien nur drei Schüler in Latein zu unterrichten. Die Schule sei im Abgang begriffen.

Kurz darauf verlässt Adam Hertzog die Stadt, wechselt wieder zum reformierten Bekenntnis und erscheint 1607 dienstlos in Hanau.

Über mehrere Jahre bleibt die Schule ohne Zuspruch. Die Erneuerte Kirchen-Ordnung und ihr Kapitel 21 „Von den Schulmeistern“, legt zwar fest, dass *„die Schulmeister nit allein die Kinder im Lesen, Schreiben und Singen unterrichten, sondern auch solche dahin an weisen, dass sie den Catechismus lernen und begreifen mögen, wie ihnen dann insgesamt Krafft dieses gnädigst anbefohlen wird ... die Articul des Glaubens oder andere Christliche Lehr zu mehrerm Behalt und Gedächtnus mit ihnen widerholen ...“*

Waren es also zunächst die inneren Widerstände der Eltern gegen die neuen Bildungsziele des Kurfürsten, so war es dann nach den Stadtbränden 1622 und 1645 die äußere Not, die andere Schwerpunkte im Leben der Einwohner setzte.

Schluss

Die Aussage, dass in Oberursel durch Erasmus Alber im Jahre 1522 eine Lateinschule begründet worden sei, ist de facto nicht zu halten. Der Versuch einer Rekonstruktion des Entstehungsprozesses zeigt aber, dass für die geistigen Strömungen der Zeit aufgeschlossene Bürger, tragende Bildungsziele der Herrschaft, die Nähe einer umtriebigen Großstadt und die qualifizierte pädagogische Arbeit von Lehrenden vor Ort einen Lerneifer gefördert haben, der staunens- und lobenswert ist. Das ist viel mehr als eine Jahreszahl und ein Name.



Grabplatte des Johannes Phylidius in der Evangelischen Kirche von Essingen/Pfalz von 1618. Darauf wird lobend erwähnt, dass er bis zu seiner Vertreibung 1604 in Ursel 27 Jahre lang als Rektor, Kaplan und Pfarrer gewirkt hat. (Foto: M. Kopp)

Quellen

Kirchenordnung, wie es mit der Christlichen Lere ... In vnser Wolffgangs ... Pfaltzgrauens bey Rhein ... gehalten werden soll. Ursel, 1563 (Stadtarchiv Oberursel)

Kirchenordnung (wie vor), Erstausgabe 1557, nach: Die evangelischen Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts, begründet von Emil Sehling, Bd. 18: Rheinland-Pfalz I, Tübingen, 2006, S. 71–259, bes.: 4. Theil, S. 236–243

Melanchthon, Philipp: Unterricht der Visitatorn an die Pfarhern ym Kurfürstenthum zu Sachssen. Wittenberg, 1528, nach: Phil. Melanchthon, Werke, Corp. Ref. Bd. 26, bes.: Sp. 90–96

Akten die Ursler Reformation 1604 ff. betreffend: Staatsarchiv Würzburg, Mainzer Urkunden, Geistlicher Schrank 20, Lade 12
Akten die Stifte betreffend: Staatsarchiv Würzburg, MRA Stifte, K 679 808

Literatur

Baron, Frank: Faustus on Trial, The Origins of Johann Spies's ‚Historia‘, Tübingen, 1992
Baeumerth, Angelika: Oberursel am Taunus – Eine Stadtgeschichte, Frankfurt/Main, 1991
Bott, Heinrich: Gründung und Anfänge der Neustadt Hanau (1596–1620), 1. Band: Darstellung und ausgewählte Quellen, Hanau, 1970, (Hanauer Geschichtsblätter, Bd. 22)
Brück, Anton Phil. (Hg.): Kurmainzer Schulgeschichte – Texte. Berichte. Memoranden, Wiesbaden, 1960
Jacobs, Eduard: Die Humanistenfamilie Reiffenstein, in: Vierteljahresschrift für Kultur und Literatur der Renaissance, 2/1887, S. 70–96
Jacobs, Eduard: Ein Stück aus der Königsteiner Erbschaft, in: Wernigeröder Intelligenzblatt, 27. Nov. 1867 ff. (zu Bibliothek des Grafen Ludwig von Stolberg-Königstein)
Korf, August: Geschichte der evangelischen Gemeinde in Oberursel am Taunus, Oberursel, 1902
Matthäus, Michael: Hamman von Holzhausen (1467–1536), ein Frankfurter Patrizier im Zeitalter der Reformation, Frankfurt/Main, 2006

Neuroth, Ferdinand: Geschichte der Stadt Oberursel und der Hohemark, Oberursel, 1905 (1955)
Rosenbohm, Rolf: Erasmus Alberus, der Fabeldichter und Begründer der Lateinschule in Oberursel (1522–1527), in: URSELLA, Quellen und Forschungen, Hg. Waldemar Kramer, Frankfurt/M. 1978, S. 94–111
Roth, F. W. E.: Culturgeschichtliches aus der Herrschaft Königstein, besonders der Stadt Oberursel im 16. Jahrhundert, Oberursel, 1900
Schmidt, Jakob: Die katholische Restauration in den ehemaligen Kurmainzer Herrschaften Königstein und Rieneck. Freiburg/Br., 1902
Steinhauer, Burkhard: Erasmus Alberus, ein treuer Weggefährte Martin Luthers. Niddaer Geschichtsblätter Nr. 3, 1995
Stöhlker, Friedrich: Ludwig Graf zu Stolberg, Königstein, Rochefort, 1505–1574, in: Boese, Alfred: Festbuch zum Burgfest, Königstein, 1978, S. 13–29

Anlagen über Internet, www.ursella.org

Ein breit angelegtes Quellen- und Literaturverzeichnis sowie einige vollständige Texte findet der Leser im Internet.
V1 Fabel
V2 Schulordnung
V3 Schulpflicht

Über den Autor

Manfred Kopp

(geb. 1933 in Frankfurt/Main)

Pfarrer, Dozent f. Religionspädagogik

1964 Pfarrer für Religionsunterricht an Berufsbildenden Schulen in Wiesbaden.

1969 Landesjugendpfarrer und Leiter des Amtes für Jugendarbeit der Ev. Kirche in Hessen und Nassau.

1980 Dozent für Religionspädagogik an Berufsbildenden Schulen im Studienzentrums der Ev. Kirche in Hessen und Nassau (Kronberg)

1996 (nach der Ruhestandsversetzung) Geschäftsführer der "Orbishöhe gem. GmbH, Pädagogische Hilfen für Kinder und Jugendliche" Zwingenberg

2001 Ende der Berufstätigkeit. Ehrenamtliche Arbeiten zur Stadtgeschichte von Oberursel

Seit 1962 Geschichte der Urseler Druckereien (1557 - 1623), Bibliographie und Autopsie sämtlicher nachweisbarer Drucke in historischen Bibliotheksbeständen, so bei Reisen nach Wolfenbüttel, Gotha, München Berlin, Wien, London, Sammlung von Archivmaterial, Sonderforschungen zu den Mess-Zeitungen im 16. Jhd. Konzept und Einrichtung eines Raumes zur "Reformationszeit und Druckgeschichte" im Vortaunusmuseum. Die Bibliographie weist derzeit 491 Titel auf. Nikolaus Henricus und Cornelius Sutor, Bürger und Drucker zu Ursel", "Oberursel, 1964, 111 S. Die Druckerei zu Ursel) 1557 - 1623, Versuch eines Portraits "Oberursel" , 1990, 168 S.

Seit 2003 Ausbildung und Beratung von ehrenamtlichen Stadtführern und Stadtführerinnen in Kooperation mit "Stadttourismus", Konzepte und Themen. Eigene Führungen (bis jetzt 226) mit verschiedenen Themen und Gruppen

Seit 2005 Projekt: "Erinnerungsort der Zeitgeschichte - Das Gelände Camp King 1933 - 1993" Materialsammlung und -bearbeitung in Kooperation mit dem Stadtarchiv, Recherchen im Hess. Hauptstaatsarchiv (Wiesbaden), Institut für Zeitgeschichte München), Stasi-Unterlagen-Behörde und Gedenkstättenkonzepte (Berlin), Zeitzeugen-Gespräche, Führungen öffentlich und für Gruppen, Vorträge, Beratung von Unterrichtsprojekten (z.B. Grundschule am Eichwäldchen), Veröffentlichung im Jahrbuch des HTK, Mitarbeit bei der Kulturregion Frankfurt Rhein Main, Topographie "Orte der Freiheit").

2008: Verleihung des Saalburgpreises

Weiterführende Informationen: **www.CampKing.Org**



**Verein für Geschichte
und
Heimatkunde Oberursel (Taunus) e.V.**

Postfach 11 46
61401 Oberursel
Geschäftsstelle: Hospitalstraße 9

www.Ursella.Org

Manfred Kopp
**Die Lateinschule in Ursel?
Nachgeforscht!**

Sonderdruck aus dem Jahrbuch des Hochtaunuskreis 2011

Dieser Sonderdruck kann als .PDF-Datei kostenlos von

www.Ursella.Org

geladen und ausgedruckt werden